

Ganz allein, nur in eine Kuschedecke gewickelt, saß Fred auf seinem Bett. In Freds Zummer war es stockdunkel, denn draußen tobte gerade ein Gewitter, sodass im ganzen Ort das Licht ausgegangen war. Die Jalousien waren heruntergelassen, weil der Sturz, der das Gewitter begleitete, gelegentlich dazu neigte, kleinere Äste oder andere Gegenstände dieser Sorte durch die Gegend zu schleudern. Von unten war leises Klirren zu hören, da Freds Mutter gerade dabei war, mit einer Taschenlampe die Küche aufzuräumen. Obwohl er eine Taschenlampe auf dem Nachttisch stehen hatte, ließ Fred sie unberührt, denn er fand es so einfach gemütlicher. Doch langsam, musste er feststellen, packte ihn die Langeweile. Fred seufzte. Wenn er doch nur ein Haustier hätte! Aber das erlaubten seine Eltern nun einmal nicht. Doch was war das? Hatte er da nicht eben etwas Tapsen hören, genau unter seinem Bett?

Gespannt beugte er sich langsam über die Bettkante, um darunter zu blicken. Tatsächlich! Ein Paar smaragdgrüne Augen starrten ihn durchdringlich an. Sie kamen ihm so vor, als leuchteten sie im Dunkeln. Es waren die eines Fuchses, der jedoch statt rotbraunem Fell, von neongrünen Haaren bedeckt wurde. Außerdem zeichneten sich die Umrisse von blauen Sternen darauf ab. Freds Herz raste so schnell, dass seine Hände zu zittern begannen. "Hallo!", meinte der Fuchs mit einer freundlichen Stimme. "Warte, du kannst sprechen?", wunderte sich Fred, während der Fuchs unter dem Bett hervorstiepfelte, aufs Bett sprang

und sich vor Freds Füßen auf der Decke niederließ.

"Wie ich höre kannst du es auch, wieso sollte ich es dann nicht können?", antwortete der Fuchs. Fred begnügte sich mit dieser Aussage, doch ganz war er noch nicht überzeugt, denn er war schließlich nicht doof. Er verschränkte die Arme vor der Brust und betrachtete den Fuchs argwöhnisch. Füchse können nicht sprechen, egal ob mit grünem Fell oder ohne. Wahrscheinlich bildete er sich alles nur ein, obwohl das Wesen vor ihm schon recht echt aussah. "Und, was machen wir jetzt?", fragte der Fuchs. "Hm", überlegte Fred, doch dann wusste er es, "Wir können doch spielen, dass wir Zauberkräfte haben und durch verschiedene Welten reisen." Der Fuchs grinste, soweit das für einen Fuchs möglich war: "Wer sagt denn, dass wir das spielen müssen?" Fred staunte. So reisten sie erst ins Mittelalter, brachten den Rittern Uno bei. Anschließend klauten sie ein kleines Ferkel, wovon die mittelalterlichen Hofbesitzer allerdings weniger begeistert waren, und so endete die Situation in einer Flucht in die Zukunft. Dort wiederum ritten sie auf geflügelten Pferden über hohe Gebirge und schwebten auf fliegenden Sessel über die Dächer NewYorks. Als sie gerade ein großes Eis in einem Restaurant aus Süßigkeiten aßen, verabschiedete sich der Fuchs ganz plötzlich. "Tut mir schrecklich Leid, aber ich muss leider nach Hause. Ich komme bald wieder!". Nachdem sie durch ein magisches Portal zurück in Freds dunkles Zimmer reisten, sagte auch Fred seinem neuen Freund auf Wiedersehen. Mit einem großen Satz sprang der Fuchs geradewegs auf die

Wand zu und... hindurch. Wo der Fuchs wohl Zuhause sein mag? Das sollte er den Fuchs auf jeden Fall fragen, wenn er wiederkäme.

Da hörte Fred auch schon die Schritte seiner Mutter im Treppenhaus. Die Zimmertür öffnete sich und Freds Mutter trat ein. Sie schaltete das Licht ein und setzte sich neben Fred aufs Bett. "Mit wem hast du denn eben gesprochen?", fragte sie.

"Das war gerade voll toll, Mama! Es war ja Stromausfall und alles war dunkel, doch dann ist plötzlich dieser Fuchs aufgetaucht, der hatte grünes Fell und darauf waren blaue Sterne...", Fred erzählte seiner Mutter alles. Sie hörte sich die ganze Geschichte an, lächelte ein paar Mal und grinste gelegentlich. Als Fred seine Geschichte zu Ende erzählt hatte, wuschelte ihm seine Mutter durch die Haare, stand von Bett auf, und meinte: "Na deine Fantasie möchte ich haben. Aber jetzt ist Schlafenszeit. Träum schön!"

Dann verließ sie das Zimmer und beim Hinausgehen schaltete sie das Licht wieder aus. Eigentlich wollte die Mutter auch bald zu Bett gehen, denn sie hatte den ganzen Tag gearbeitet. Doch auf dem Weg ins Bett verlangsamten sich ihre Schritte. Sie dachte an das, was Fred ihr erzählt und was sie ihm geantwortet hatte. Eigentlich hätte sie wirklich gerne mal wieder Zeit, ihrer Fantasie freien lauf zu lassen. Wie lange hatte sie nicht mehr mit einer Traumfigur Abenteuer erlebt. Aber war das nicht ein bisschen albern für eine erwachsene Frau? Vielleicht. Naja, vielleicht ist es auch genau deshalb zu bewundern.

Am nächsten Nachmittag war im Zimmer von Freds Mutter auch ohne Stromausfall das Licht aus und ohne Sturm die Jalousien unten geblieben. Bis abends hatte sie den stockdunklen Raum nicht verlassen. Denn das Reich der Gedanken ist nun mal eines der wenigen, in die man reist,

o

h

n

e

s

i

c

h

z

u

b

e

w

e

g

e

n

.

(

K

e

n

n

w